

So viele Korrekturen wie möglich

Deutsch-französische Diskussion über Binnenmarkt und »soziales Dumping«

Tübingen. (wer) »Die EG ist nicht weniger kapitalistisch als ihre Mitgliedsstaaten«, pointierte Wolfgang Däubler bei der Diskussion über »Europa '92 - Arbeitnehmer(innen)rechte contra soziales Dumping?« und forderte »so viele Korrekturen wie möglich, um Internationalisierungsvorsprung des Kapitals wenigstens ansatzweise durch gewerkschaftliche Kooperation auszugleichen«. Däubler, Professor für Arbeitsrecht an der Universität Bremen, diskutierte am Sonntagnachmittag mit dem französischen Gast Xavier Ferran, Erwachsenenbildungs-Experte, Mitarbeiter des französischen Verteidigungsministers und Bürgermeister, aber nach eigenem Bekunden kein Fachmann für Arbeitsrecht. So setzte vor allem Däubler die Akzente, und das Publikum, rund 50 Interessenten waren in den »Prinz Karl«-Speisesaal gekommen, debattierte engagiert mit.

Der Bremer Professor wies gleich einleitend darauf hin, daß die »Ausdehnung des freien Marktes dem Kapital nützt«. Andererseits sei für ihn die Internationalisierung des Handels und den großen Firmen eine Tatsache, der sich niemand entziehen könne. Die formelle Einrichtung eines »supranationalen« Wirtschaftsraumes in zwölf europäischen Staaten bringt nach Däublers Auffassung auch Kon-

trollmöglichkeiten aus Arbeitnehmerperspektive mit sich. Keineswegs drohe eine generelle Gefahr des »sozialen Dumpings«, des Auskurrierens ungünstiger Standorte zugunsten von Billiglohn-Ländern und -Regionen innerhalb der Gemeinschaft. Nur in einzelnen Branchen, etwa in der Bauwirtschaft oder im Transportwesen, stelle sich dieses Problem ganz konkret.

Die Risiken des Binnenmarktes müßten »kämpferisch angegangen« werden, meinte Däubler, und der französische Gast fügte hinzu, daß »nicht alles auf einmal gemacht« und eine Änderung nur »Schritt für Schritt« erreicht werden könne. Langsamem Fortschritt hält der Sozialist Ferran gerade in einer Zeit der »Identitätskrise« der Linken für die einzige Möglichkeit, gerade in Frankreich, wo man sich derzeit ohnehin nicht mehr so sicher sei, wo die Grenzen zwischen »rechts« und »links« verlaufen. »Früher hat man in der sozialistischen Partei Vergleiche mit der SPD fast schon als eine Beleidigung empfunden...«, setzte Ferran an, »...und heute habt Ihr uns rechts überholt«, ergänzte Däubler.

Auf unterschiedliche Ausgangsbedingungen für die gewerkschaftliche Arbeit wies der Arbeitsrechtler anhand eines deutsch-italienischen Vergleichs hin: In Italien sei als Mittel

der Konfliktbewältigung fast nur das Streikrecht eingesetzt worden, während die in der Bundesrepublik festgeschriebene Sozialpartnerschaft zwar auf die Kampfbereitschaft oft hemmend wirke, andererseits aber dem Betriebsrat Rechte einräume, die anderswo unbekannt sind. Däublers Fazit: In guten Zeiten sei wohl das italienische, in Zeiten der Krise das deutsche System besser. Keinen Zweifel hat er am Nachholbedarf in der Sozialpolitik: Im EG-Weißbuch von 1985 sei dieser Bereich ganz ausgeklammert worden, und dieses Defizit bestehe heute noch.

»Was machen denn die Gewerkschaften nach 1992?«, fragte ein Zuhörer. Daß dann »gar nichts« mehr gehe, wie ein impulsiver Zwischenrufer aus dem Publikum meinte, korrigierte Däubler umgehend, gleichzeitig die Frage nach Sprachbarrieren anhand eines deutsch-italienischen Beispiels beantwortend. Fiat-Manager brachten in Turiner Tarifverhandlungen die Wolfsburger Konkurrenz ins Spiel. Durch schnelle Information in der Frankfurter IG-Metall-Zentrale wurde das Problem auf dem »kurzen Dienstweg« gelöst. »Schnelle Querverbindungen« werden nach Däublers Einschätzung für die Gewerkschaften unentbehrlich sein.

Reutlinger
G. Ferran
Zeiger, S. G. 199